

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 58.

Dienstag, den 24. Juli

1877.

Tagesgeschichte.

Durch einen kühnen Handstreich haben die Russen in der verfloffenen Woche der strategischen Situation auf der Balkanhalbinsel ein anderes Gepräge gegeben. Ohne daß eine große Schlacht geschlagen, ein erfolgreicher Sieg errungen wäre, hat ein kühner Risikocourent, dem allerdings die erforderliche Unterstützung auf dem Fuße folgte, genügt, eine vollständige Umgestaltung in den Ausichten der Kriegführenden herbeizuführen. Wenn nicht in den nächsten Tagen — denn jede Stunde ist jetzt kostbar — gegen die Eindringlinge in Rumili solche Schlüge geführt werden, daß der Balkan wieder in unbestrittenen Besitz der Türken gelangt, ist der Feldzug für die Türkei verloren. Im Besitz auch nur eines Balkanpässes werden die Russen in der Lage sein, im Laufe dieses und des nächsten Monats, vor Eintritt der ungünstigen Jahreszeit, genügende Truppenmassen jenseits des Balkan zu concentriren, um damit die Operationen gegen Constantinopel fortsetzen zu können und es wird dann, wenn nicht noch im letzten Augenblicke England und Oesterreich einschreiten, was allerdings jetzt kaum noch wahrscheinlich erscheint, der Türkei kaum etwas Anderes übrig bleiben, als sich den Frieden dictiren zu lassen — sei es von Rußland im Wege der Separatverständigung, sei es von Europa durch die Beschlüsse einer Conferenz. In diesem Augenblicke wird noch um die Autonomie des Türkeireiches gekämpft, nicht in gewaltigem Ringen von Hunderttausenden, sondern nur verhältnismäßig kleinen Abtheilungen. Auf Saumpfadern haben die Soldaten des General Gurko den Balkan überschritten und versuchen nunmehr, in den Rücken derjenigen türkischen Abtheilungen zu gelangen, welche den besetzten Schipla-Paß besetzt haben, um diesen Paß in ihre Gewalt zu bringen und so den Weg nach Stambul für größere Armeen zu öffnen. Die Türken haben Alles zusammengegrast, was an Truppen disponibel war, und sich dem Feinde entgegen geworfen; schon sind die Spitzen der Armeen Suleiman Paschas, welche von Montenegro zurückgerufen ist, in Adrianopel; aber es scheint, als ob ein böser Unstern über Allem waltet, was die Türkei in diesem Kriege unternimmt, und so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß Suleiman Pascha vielleicht um wenige Stunden zu spät eintrifft, um noch einmal sein Schwert zu Gunsten seines Vaterlandes in die Waagschale zu werfen.

Der Vormarsch der Russen über den Balkan hat in Constantinopel ungeheure Aufregung hervorgerufen. Der erste Minister (u. Schwager des Sultans), Mahmud Pascha, der Russenfreund, soll entflohen, Abdul Kerim Pascha, der Oberfeldherr an der Donau, das alte Weib, wie ihn der Ungar Klapka nennt, abgesetzt sein, der Sultan selbst kaum mehr fest auf seinem Divan sitzen. In allen Straßen und auf allen Plätzen müssen die Geistlichen das Berliner Sprüchlein von 1806 predigen: Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht! aber auch das andere: Gilt dem Vaterland zu Hülf! Derweil sind auf der ganzen Linie von Jeni Sagra bis Zamboli Kämpfe zwischen Russen und Türken entbrannt. Die Einschließung der Festung Russisch durch die Russen soll nahezu vollendet sein, es sind viel Belagerungsgeschütze beigezogen worden.

Die zwei türkischen Paschas, die sich mit der ganzen Besatzung in Nikopolis auf Gnade und Ungnade ergeben haben, scheinen auch, wie ihr Oberfeldherr Abdul Kerim, ihren geheimen Plan gehabt zu haben; denn es sind dieselben, welche ruhig zusahen, als der ganze russische Brückenpark in den drei Nächten nach dem 27. Juni an den Kanonen von Nikopolis vorüber und unter den Augen der dort ankernden zwei Monitors nach Sistowa geführt wurde. Die Russen können mit ihnen sehr zufrieden sein. Wie die türkische Lotteriwirtschaft auf die tapfern und patriotischen Soldaten wirkt, erzählt man u. a. aus einem Austritt im russischen Hauptquartier. Kaiser Alexander ließ sich viele türkische Soldaten vorführen, die in der letzten Woche gefangen worden waren. Die armen Kerle glaubten offenbar, sie würden zum Tode geführt, der Kaiser plauderte aber freundlich mit ihnen, indem er sich eines Dolmetschers bediente. Die Türken antworteten sehr freimüthig und gestanden, daß sie seit 26 Monaten keinen Heller Sold erhalten hätten. Als der Kaiser fragte, ob sie mit der russischen Kost zufrieden seien, sagten sie, sie hätten es nie so gut gehabt, und Einer sagte, er sei froh, gefangen genommen zu sein; denn er sei des Hundelebens ohne Sold satt. Als die Adjutanten ihnen Cigarren reicheten, brannten sie sie sofort an den Cigarren im Munde der Offiziere an.

Wien, 21. Juli. Telegramm der „Presse“ aus Bukarest: Am Dienstag schlugen General Gurko mit der Brigade Leuchtenberg und Fürst Mirsky mit seiner Brigade Neuf Pascha, welcher mit 15 Bataillonen die Stellung der Russen südlich des Balkans durchbrechen wollte. Die Türken erlitten eine vollständige Niederlage. 8 Kanonen, 4 Fahnen, beträchtliche Munitionsvorräthe fielen mit dem türkischen Lager in die Hände der Sieger.

Wien, 21. Juli. Nach einem Telegramm der heutigen Morgenblätter aus Orsova vom gestrigen Tage herrscht in Widdin lebhafter

Beforgniß, daß die Commandanten der im Kanal von Matschin durch Torpedos abgesperrten, nur für kurze Zeit verproviantirten türkischen Schiffe noch vor Ende dieses Monats sich gezwungen sehen würden, die Fahrzeuge in den Grund zu bohren, oder dem Feinde auszuliefern.

Eine höchst wichtige Mittheilung kommt aus London. Wie dortige Morgenblätter berichten, hat die Arsenalbehörde in Portsmouth den Befehl erhalten, die Truppen-Transportschiffe „Crocobille“, „Malabar“ und „Euphrates“ zum 25. d. Segelfertig zu halten; die Bestimmung der Schiffe ist nicht bekannt. — Der „Daily Telegraph“ giebt wiederholt dem Gerüchte Raum, die Regierung sei gewillt, Gallipoli zu besetzen.

Wie über die Türkei, so ziehen sich über Frankreich die Wolken drohend zusammen. Eine wilde Reaction ist von der Regierung eingeleitet, um Alles, was republikanisch heißt, hinwegzuschwemmen. Von 90 Präfecten sind 54 abgesetzt, zur Disposition gestellt oder sonst aus dem Dienst entfernt, von 90 Generalsecretären 88, von 287 Unterpräfecten 125; im Ganzen also seit dem 16. Mai 217 höhere Beamte abberufen worden. Nunmehr soll die Reinigung im Ressort des Unterrichtsministers vor sich gehen, in dem des Justizministers ist sie bereits im Gange. Vereine werden geschlossen. Versammlungen untersagt, die Presse geknebelt. Aber die Regierung macht mit diesen Maßregeln nur die Erfahrung, die sich schon so oft bewährt hat, daß nichts geeigneter ist, eine Opposition zu kräften und zu stählen, als wenn man mit Gensdarmen gegen sie vorgeht. Jede neue Willkürmaßregel spornet die Entschlossenen im gegnerischen Lager zu um so größerer Energie an, macht die Schwankenden fest und führt der Opposition neue Freunde aus den zahlreichen Schaaeren derselben zu, welche an einer politischen Bewegung erst theilnehmen, wenn sie die Faust im Nacken fühlen. Dabei wächst der Zwiespalt im Lager der Coalition; der Bonapartismus erhebt kühner denn je das Haupt und den Legitimisten ist schon so bange vor dieser Freundschaft, daß die gegenseitige Entfremdung stündlich zunimmt. Fallen aber, wie kaum noch zu bezweifeln, die Wahlen günstig für die Republikaner aus, so ist Frankreich vor eine Krise ernstester Art gestellt. Die Ausichten für die nächste Zukunft sind mithin in keiner Beziehung rosig zu nennen.

Die angesehenste Zeitung in Paris, das Journal des Debats hat den Muth, den französischen Machthabern offen heraus zu sagen, daß, wenn sie Frankreich zum Instrument der Jesuiten machen, ein Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei. Ein Frankreich, das als blindes Instrument der Jesuiten auf das Lösungswort des Vatikans in Rom oder auf das Commando von Staatsstreikmachern marschire, müsse dem Frieden zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende machen; denn die Jesuiten und ihr Anhang seien die Todfeinde des deutschen Reiches. Das Journal beruft sich dabei auf die vertraulichen, aber sehr entschiedenen Erklärungen eines hervorragenden deutschen Parlamentarismannes und Rechtsgelehrten und eines Militärs von hoher Stellung und Capazität. Der Letztere soll zu einem Franzosen gesagt haben: „Ich sage es mit Bedauern, wenn Sie sich gegen uns zu Verbündeten einer ultramontanen Reaction machen und wenn wir nochmals Sieger werden, so würden wir uns berechtigt glauben, unbarmherzig zu sein. Wir würden Frankreich vollständig ruiniren, wir würden es in die Unmöglichkeit versetzen, uns jemals zu schaden, und dabei sicherlich das übrige Europa auf unserer Seite haben.“

New-York, 21. Juli. Seit mehreren Tagen stricken die Beamten und Maschinisten der Baltimore-Ohiobahn. Der Verkehr der Züge ist völlig eingestell. Die Bundesstruppen stellen die Ordnung wieder her. Die Führer des Strike wurden verhaftet. Seit dem Strike hat sich überall eine weit verbreitete allgemeine geheime Verbindung der Eisenbahnbeamten herausgestellt. Der Eisenbahnverkehr in Pennsylvanien und Ohio ist gestört, mehrere Regimenter Miliztruppen wurden zum Schutze der Bahnlilien herbeigezogen. Am 20. Juli Abends wurden die Truppen in Baltimore durch eine Volksmenge von 5000 Menschen angegriffen und mehrere Soldaten verwundet. Die Soldaten feuerten, zehn Aufrührer wurden getödtet, dreißig verwundet. Der Pöbel zerstörte den Bahnhof und das Telegraphenbureau.

Deutsches und Sächsisches.

Auf den im Inserattheil in heutiger Nummer befindlichen vollständigen Plan der von dem Albertverein veranstalteten Lotterie zur Vollendung des Pflegerinnen-Asyls nebst Krankenhäusern, verweisen wir nicht, noch ganz besonders hinzuweisen und denselben besonderer Beachtung zu empfehlen.

Wir erwähnen heute eine wichtige Würze der Speisen, nämlich Pasteur's Essig-Essenz, die in neuerer Zeit immer mehr Verbreitung findet und nach ärztlichem Urtheil der Gesundheit zuträglich sein soll, als der sonst künstliche Essig. Jeder Flasche dieser Essenz, für den Preis von 1 Mark in der Löwenapothek in Wilsdruff zu haben, ist Gebrauchs-Anweisung nebst Maßstab beigelegt, nach deren

Angabe man binnen wenigen Minuten 10 Flaschen wohlgeschmeckenden Essig selbst herstellen kann. Für den gewöhnlichen Gebrauch genügt eine Verdünnung mit klarem Brunnenwasser; soll der Essig dagegen zum Einlegen von Früchten benutzt werden, so ist eine solche mit abgekochtem, erkalteten Wasser erforderlich. Da die Essenz frei von allen gährenden Bestandtheilen ist, eignet sie sich besonders für letzteren Zweck. Wichtig für die Gesundheit ist es, daß in diesem selbst bereiteten Essig keine der so schädlichen Essigsäuren entstehen.

Dem bienenwirthschaftlichen Hauptverein im Königreiche Sachsen, der durch sein Direktorium an Se. Maj. den König die Bitte gerichtet hat, das Protektorat über diesen Verein zu übernehmen, ist durch das Ministerium des königl. Hauses bekannt gegeben worden, daß bei dem lebhaften Interesse, welches der König auch den Bestrebungen des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins zuwendet und in Anerkennung der gemeinnützigen Thätigkeit desselben Se. Maj. sich gern geneigt erklärt, das Protektorat über gedachten Verein anzunehmen.

Pirna. Am 16. Juli fand die Gasthofsbesitzerin Gaase in Mägeln ihr $\frac{3}{4}$ Jahr altes Kind im Bett erstickt vor. Wiederbelebungsvorläufe blieben erfolglos. Das Kind hatte sich im Schlafe unter das Deckbett verwickelt. Ein Verbrechen oder sonstige Vernachlässigung liegt nicht vor.

Die Socialdemocratie und die Arbeitgeber.

Kein anderer Vorwurf setzt die Socialdemocratie dermaßen in Entrüstung, wie der ihr seit einigen Jahren vielfach gemachte: daß sie großen Antheil habe an der Noth der Zeit, die noch immer kein Ende nehmen will. Eine chemische Analyse zu geben, wieviel Procent Schuld auf den Geschäftstammel der Gründerzeit kommen und wieviel auf andere Dinge und Menschen, machen wir uns nicht an, halten aber mit voller Zuversicht die Behauptung aufrecht, daß die anhaltende Stockung von Gewerbe und Handel zum Theil, und zwar zum großen Theil, hervorgegangen sein muß aus der socialdemocraticischen Aufwiegelung. Denn bekannt genug ist es doch, daß Viele, die ehemals für eigene Rechnung großen Unternehmungen vorstanden, diese nur darum in Actiengesellschaften umgestalteten, weil sie es müde waren, Tag für Tag mit Arbeitern zu verkehren, von denen sie für „Aneignung fremden Verdienstes, Presser, Blutsauger, Blutmacher, Leuteschinder, Umsonstfresser etc.“ gehalten wurden. Viele Industrielle scheuen ausgedehnte Geschäfte und beschränken sich aufs Nothwendigste, weil, je mehr Arbeiter sie anstellen, desto mehr Aussicht ist auf Hader und Verdrüß. Wie sollte auch der Unternehmer jene dem Erfolg so nöthige Arbeitsfreudigkeit, welche beim Arbeitnehmer methodisch untergraben wird, sich selber bewahren, wenn von der anderen Seite sein Thun gar nicht einmal als „Arbeit“, betrachtet wird? — Karl Marx erklärt in seinem Werke zwar, daß dem einzelnen Capitalisten keine Schuld beizumessen, daß er vielmehr, so lange die jetzige Produktionsweise bestehe, gezwungen sei, an der „Selbstvermehrung des Capitals durch den Profit“ theilzunehmen, weil er sonst selbst zu Grunde gehe. Dies hindert indessen viele Socialdemocraten keinen Augenblick, jeden Arbeitgeber als Ausauger anzusehen.

Gewitterfurcht und Gewitterregeln.

Wer von der Gewitterfurcht zu sehr beunruhigt ist und „den Blitz des Jupiter“ zu ängstlich scheut, dem geben wir wohlmeinend nachstehende Winke.

Die Gefahr, vom Blitz erschlagen zu werden, läßt sich freilich nicht ein für allemal abwenden, aber bei gehörig geübter Vorsicht kann man sich recht wohl verhältnismäßig sicher stellen. Zunächst achte man buchstäblich auf das Sichstellen, d. h. darauf, wo man sich zu Hause während eines Gewitters aufstellt. Man muß vor allen Dingen vermeiden, in die mögliche Bahnlinie des elektrischen Stromes zu gerathen. Wo eine Leitung unterbrochen ist, z. B. also unter Kronleuchtern mit metallenen Ketten, in Küchen unter dem Rauchfang und der vom Ruß in Schornstein nur zu gut vorbereiteten Schornsteinleitung, sodann in der Nähe metallbelegter Spiegel, vergitterter Fenster, überhaupt bei zufällig oder absichtlich in größerer Menge zusammengestellten Metallgeräthschaften oder Gegenständen: vor solchen Stellen im Hause muß man sich in Acht nehmen. In Zimmern ohne Kronleuchter ist der sicherste Platz immer in der Mitte. Die geräumigen und hohen Zimmer sind den engen, niedrigen und überfüllten Räumen entschieden vorzuziehen. Schlägt der Blitz in ein starkbesetztes Behngemach, so können die darin befindlichen Personen, auch wenn sie nicht unmittelbar getroffen werden, doch von der Gefahr des Erstickens bedroht werden. Dieser Gefahr entgeht man zuverlässig, wenn man für Zugluft sorgt, namentlich trockene, also die Fenster öffnet. Zugluft schadet nichts.

Befindet man sich während eines ausbrechenden Gewitters auf der Straße, so gehe man nicht an den Mauern oder Häusern, sondern in der Mitte der Straße, hüte sich namentlich, in Thorwegen und da, wo das Trauf- und Tagewasser von den Dächern in starken Güssen (gute Blizableitung) herabströmt, unterzutreten. Daß man im Freien nicht Zuflucht unter Bäumen suchen darf, weiß wohl Jeder. Dagegen hat man wohl von raschen Läufen keine Gefahr zu befürchten, etwa als ob der Blitz durch diese schnelle Bewegung des einzelnen Menschen „angezogen“ werden könnte. Für die Sicherheit des ganzen Hauses und Grundstücks sorgt am Besten ein sorgfältig construirter und gut gehalten möglichst alle Jahre revidirter Blizableiter. Wie wird es aber damit bei uns bestellt sein, Gott seis geklagt; Ein fehlerhaft angelegter Blizableiter wirkt nicht nur als Schutz gegen, sondern sogar in der Stadt als Anziehungsmittel für den Blitz! — Ueberzeuge man sich also ja stets, ob der Blizableiter in Ordnung ist, ob das Metall, das Eisen, nicht verrostet und die Leitung stellenweise unterbrochen ist.

Landwirthschaftliche Landesausstellung in Döbeln.

Die Directorien der 5 landw. Kreisvereine traten am 13. Juli in Döbeln zusammen, um Kenntniß zu nehmen von dem sehr erfreulichen Stande der Anmeldungen für die Landesausstellung. Die Zahl der Anmeldungen wächst von Tag zu Tage und berechtigt zu den besten Hoffnungen um so mehr, als man den Endtermin für Bewirkung von Anmeldungen auf den 1. August verlegt hat.

Für Maschinen und Geräte sind mehr als 7000 Meter Ausstellungsbau bestellt und es wird deren Reichhaltigkeit verbürgt durch die Zahl der Aussteller dieser Branche, die mehr als 100 beträgt.

Auch die Anmeldungen von landw. Hausthieren nimmt einen sehr befriedigenden Verlauf, was um so weniger überraschen darf, als es bekannt ist, daß das Ausstellungs-Comité Alles ausbietet, um den, seiner an und für sich sehr günstig gestellten Lage wegen vorzüglich geeigneten Platz durch Beschaffung passender Baulichkeiten so herzurichten, daß den Wünschen der Aussteller bestmöglichst Rechnung getragen wird. Weiter erleichtert man den Thierausstellern die Beschickung dadurch, daß bei Hintransport der Thiere auf eine Entfernung von 50 Kilom. und darüber 50 pro Cent der Frachtkosten auf die Ausstellungscasse übernimmt und daß die Rückfracht unverkauft bleibender Ausstellungsgegenstände überhaupt auf den sächsischen Bahnen kostenfrei erfolgt. Zur Erlangung des letzteren bedarf es nur einer Bescheinigung des Platz-Comité. Bezüglich der Pferdeprämierung sind Aenderungen des Programms beschlossen und von hohem Ministerium des Innern genehmigt worden, denen zufolge Abkömmlinge von Privatbesitzern beiderlei Geschlechts Preise erlangen können.

Die Ausstellung von Producten und Hilfsstoffen verspricht nicht minder eine erfolgreiche zu werden, ebenso die von Lehrmitteln und wissenschaftlichen Leistungen im engeren Sinne. Uebrigens wird die Ausstellung auch in anderer Richtung des Interessanten in Menge bieten, indem beabsichtigt wird, eine schwedische Meierei im Betrieb vorzuführen, und eine Kofthalle zum Verkosten von in- und ausländischen Volkereiproducten gegen Erlegung eines geringen Entgeltes zu errichten.

Die landwirthschaftlichen Versuchstationen des Landes werden Demonstrationen mit den ihrerseits ausgestellten Gegenständen vornehmen und so dem Beschauer einen Einblick ermöglichen in das, was sie erstreben und schaffen.

Zum Lernen ist man nie zu alt. Dieser Satz findet sich bei Wahrheit, wenn man das neueste Programm des Technicum Mittweida (Sachsen) durchsieht und unter den Schülern Leute von 30 und 40 Jahren findet. Diese Schule, die diese Oftern ihr 10. Schuljahr beschloßen hat, ist eine höhere Fachschule für Maschinenbau, sie bildet a) Maschinen-Ingenieure, b) Werkmeister vollständig aus und ist unseres Wissens unter allen ähnlichen Anstalten die besuchte. Bei Durchsicht des Programms finden wir, daß nicht nur in technischen und mathematischen, sondern auch in allgemein bildenden Fächern (Sprachen, Handelswissenschaft und dergl.) unterrichtet wird. Als sehr lobenswerthe und für die Schüler außerordentlich nutzbringende Einrichtung ist zu nennen, daß die Direction mit den Fabriken von Mittweida und dem $\frac{1}{2}$ Stunde mit der Bahn entfernten Chemnitz, diesem deutschen Manchester, ein Abkommen getroffen hat, wonach sowohl ganzen Abtheilungen unter Führung der Lehrer, als einzelnen Schülern der Zutritt zu den bedeutendsten Etablissements gestattet wird.

In dieser Beziehung hat das Technicum Mittweida ohne Zweifel einen Vorzug vor anderen Anstalten, da es im Stande ist, seinen Schülern die Großartigkeit des Maschinenbaues in seltener Vollkommenheit zu zeigen. Um den Schülern ferner Gelegenheit zu geben, den Fortschritten in den technischen Wissenschaften folgen zu können, Lesezimmer eingerichtet, in dem die gelesesten Fachzeitschriften aufliegen.

Die statistischen Notizen ergeben in den 10 ersten Schuljahren eine Gesamtfrequenz von 1143 und speciell im Schuljahre 1876—77 von 413 Schülern. Von Europa sind fast sämtliche Staaten vertreten, von Amerika: die Vereinigten Staaten, Brasilien und Goll. Guyana, von Asien: Java, von Afrika: Capland.

Schließlich sei noch bemerkt, daß für bedürftige Studierende ein Stipendium gegründet worden ist.

Das Haus des Unfriedens.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Als die beiden Freundinnen lange genug mit einander geplaudert hatten, und sich Marie entfernen wollte, bat Sophie in ihrer kindlichen Weise: „Rein, bleib noch ein Bißchen. Ich schenke Dir auch etwas.“ und sie kramte sogleich ein kleines, elegantes Kästchen heraus und wollte es der Freundin einhändigen. „Siehst Du, das ist hübsch; das schenk' ich Dir.“ sagte sie mit ihrem kindlichen Lächeln. „Ich hab's auch bekommen.“

Blötzlich befam sie sich. „Rein, das Bouquet darin, das möcht' ich mir doch behalten. Nicht wahr, das läßt Du mir? Es ist ja schon ganz vertrocknet, und Du kannst es nicht gebrauchen.“

„Es ist wohl ein theures Andenken?“ fragte Marie, die über das arme, liebe Geschöpf nicht zu spotten vermochte.

Sophie erröthete und flüsterte geheimnißvoll: „Dir kann ich's schon sagen, Du bist ja meine einzige Freundin. Ja, ich hab's geschenkt bekommen. Es war ein so lieber Mensch; aber er ist schon lange fort. Mama mochte ihn nicht behalten, und er war doch so gut und immer freundlich zu mir.“

„War es Dein Musiklehrer?“ fragte Marie.

„Rein, unser erster Bedienter.“ antwortete Sophie mit einer kindlichen Unbefangenheit, die bei ihr stets an Geisteschwäche streifte.

„Ich hab' recht geweint, als er fort mußte; denn ich hatte Paul so lieb.“ und die Kleine betrachtete mit hervorquellenden Thränen das ganz verdorrte Bouquet.

Marie wußte jetzt doch nicht, was sie darauf erwidern sollte. Gewiß war dieser Mensch ein Schurke gewesen, der das arglose Geschöpf zu umgarnen gesucht, und Frau Jordan hatte noch bei Zeiten diesen bösen Plänen ein Ende gemacht.

„Ach, das Bouquet war sehr schön.“ begann Sophie von Neuem. „Siehst Du, das war eine Rosenknospe.“ und sie hielt der Freundin den verdorrten Strauß hin. „Er hat die Blumen mit seinen eigenen Haaren so künstlich zusammengestochten.“

Um das gutmüthige Geschöpf nicht zu kränken, warf Marie einen Blick auf das Bouquet, und ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf; sie wußte selbst nicht, woher er gekommen. Hatte nicht der Vater gesagt, die in der Hand der Ermordeten gefundenen Haare genügten allein, um Freigeburth zu überführen; denn sie hätten mit seinen eigenen zu große Aehnlichkeit. Die Haarschleife an dem kleinen Strauß hatte dieselbe blonde Farbe. — Wenn der ehemalige Bediente — —!

Das Herz Mariens schlug heftiger bei dem Gedanken. Und war es so unmöglich? Der Mensch mußte ebenfalls mit der Verlichkeit ganz vertraut sein und konnte sie am leichtesten benutzt haben. In

alhemloser Spannung fragte sie deshalb: „Und hast Du seitdem Paul nicht wieder gesehen?“

„Doch,“ antwortete Sophie geheimnißvoll und mit triumphirendem Lächeln, „er ist mehrmals gekommen; aber das durfte die Mutter gar nicht wissen. Sie war zu böse geworden.“

„Wie war es ihm dann möglich?“

„Ach, der Paul ist so klug. Er that so, als ob er nur seine Kollegen besuchen wolle, und da merkte Niemand etwas, wenn er sich heimlich fortstahl.“

„Besuchte er Dich dann?“

„Freilich,“ sagte die Kleine lachend, „und da wollte er immer einen Kuß von mir haben; aber ich hab' ihm keinen gegeben, so gut ich ihm auch war.“

In Marie wurde immer mehr die dunkle Ahnung zur Gewißheit, daß dieser Mensch ein Schurke sein müsse und nur dem armen, unglücklichen Mädchen Gefühle vorgeheuchelt, die er nimmermehr hegen konnte, und hinter denen er sicher seine schlechten Absichten zu verbergen gesucht.

„Ja, die Mutter sagte immer, ich sei so dumm und häßlich. Sie mochte mich gar nicht gern ansehen und war mir ganz gram; aber Paul sagte, ich sei hübsch und gefalle ihm, und er wolle mich gleich heirathen; aber das ging doch nicht; das hätte ja die Mutter niemals zugegeben.“

„Ist er wiedergekommen, seitdem Deine Mutter todt?“

„Erst jetzt schien es Sophie einzufallen; daß sie nunmehr volle Freiheit habe, ihn wiederzusehen. „Nein, er ist seitdem nicht mehr hier gewesen. Müßte ich ihm das nicht übelnehmen?“

„Vielleicht hat er unsere Stadt verlassen müssen?“ fragte Marie weiter.

„Nein, nein, er ist noch hier. Zuletzt hat er bei einem Grafen gedient; aber von dort ist er schon wieder fort. Der Herr war so häßlich, und nun befindet sich Paul ohne Stelle. Ich hab' schon immer Fritz gebeten, er sollte Paul wieder annehmen; aber der sagte, das könne er ohne Wilhelm nicht, und diesen Bruder, der stets so grob ist, mag ich gar nicht fragen.“

„Bann hast Du denn Paul zum letzten Mal gesehen?“

„Ja, wart' einmal,“ antwortete Sophie und blickte lange nachdenkend vor sich hin. „Es werden gewiß in paar Wochen her sein; aber die Mutter war noch am Leben; das weiß ich ganz genau; denn ich hatte solche Angst, es könne ihn Jemand sehen.“

„Um welche Stunde kam er denn?“

„D, es war schon Abend, und er durfte gar nicht lange bleiben, ihm fehlte die Zeit. Ich freute mich, daß Fritz nicht zu Hause war; denn der hätte Paul am ehesten hören können.“

„Hast Du ihn auf den Flur hinaus das Geleit gegeben, als er forszing?“ fragte Marie hartnäckig weiter, ganz von der Vorstellung besetzt, daß sie damit dem wahren Mörder auf die Spur kommen müssen.

„Wo denkst Du hin!“ rief Sophie äußerst lebhaft und förmlich entrüstet. „Ich weiß schon, was sich schied, und auf Anstand muß man halten! Nicht wahr, Mariechen?“ und die Kleine blickte mit ihren wasserblauen Augen fragend zu der Freundin auf.

Diese vermochte nicht gleich zu antworten. Ihr Herz war zum Zerpringen voll. Wenn ihre Ahnung sie nicht betrog, und sie hier den wahren Schuldigen entdeckt hatte! Paul war mit der Dertlichkeit völlig vertraut; er hatte sich hier noch immer einzuschleichen gewußt und somit die That leicht verüben können, ohne daß der mindeste Verdacht auf ihn fiel. Er war in letzter Zeit ohne Stelle, sicher ein verworfenes, wenigstens ein sehr verschlagenes Subject, das bewies die Liebelei, die er mit dem geistesarmen, arglosen Mädchen eingefädelt. In dem Menschen ohne jedes Existenzmittel konnte am ehesten der Gedanke eines Raubmordes aufsteigen.

„Du bist mir wohl jetzt böse, daß ich Dir die Geschichte erzählt?“ fragte Sophie von Neuem. „Aber Du darfst nicht schlecht von mir und Paul denken, denn ich nicht einmal einen Kuß erlaubte,“ plauderte sie weiter. „Und nicht wahr, das wäre keine Sünde gewesen. Die Mutter hat mir's freilich streng verboten, mit Männern nur zu sprechen; denn sie meinte immer —“ Jetzt stockte sie doch, da sie von ihrer Freundin gar keine Antwort erhielt.

„Weißt Du, wo Paul wohnt?“ fragte Marie endlich.

Sophie machte ein verdugtes Gesicht. „Ja, willst Du es wissen?“ fragte sie kleinlaut und mit einem leisen Argwohn.

„Warum besuchst Du ihn dann nicht, um wenigstens zu erfahren, warum er nicht wiederkommt?“

„Das schickt sich doch nicht,“ entgegnete Sophie, und ihre Züge erhielten schon wieder den frühern gutmüthigen harmlosen Ausdruck.

„Wir wollen uns nur bei seinen Wirthsleuten erkundigen, was er treibt.“

„Ach, das wäre hübsch; aber Du mußt mitkommen.“ Allein kann ich das nicht.“

„Natürlich. Ich begleite Dich auf der Stelle.“

Sophie lachte überglücklich wie ein Kind. „D, das ist prächtig. Und vielleicht werden wir ihn sehen; aber ich rede dann gewiß nicht mit ihm. Nicht wahr, dann muß ich doch ein Bißchen böse mit ihm thun?“

„Freilich,“ lächelte Marie gezwungen, während ihre Gedanken schon ganz wo anders weilten. Sie konnte es kaum erwarten, bis sich die Kleine zu ihrem Ausgange passend angeliebet. Sophie's Garderobe war in einem sehr ärmlichen Zustande; denn sie durfte fast niemals das Haus verlassen, und die Mutter hatte sich in letzter Zeit weniger als je um ihre unglückliche Tochter gekümmert.

Marie mußte ihrer Freundin beim Ankleiden helfen, und dann verließen Beide zur Verwunderung der Dienerschaft rasch das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wie einflußreich eine neue Eisenbahnverbindung auf den Werth von Grund und Boden ist, zeigen jetzt wieder die Stationen an der Berliner Nordbahn. Während dort noch vor Kurzem Land für durchschnittlich 250 bis 300 Thaler pro Morgen käuflich war, ist jetzt in Folge größerer Nachfrage der Preis plötzlich bis auf 500 bis 600 Thaler gestiegen, ja in Hermsdorf wurden sogar dieser Tage für eine Parzelle nahe dem Bahnhose 1000 Thaler pro Morgen gefordert. Ähnliche Preissteigerungen werden aus Dalldorf und Reinickendorf gemeldet.

Ein socialistisches Blatt, der Frankfurter Volksfreund, hat sich die Mühe gegeben, eine „socialdemokratische Proceß-, resp. Verurtheilungsstatistik für Deutschland“ anzufertigen. Dieselbe umfaßt einen Zeitraum von 14 Jahren: vom Auftreten Ferdinand Lassalle's und der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins im Jahre 1863 bis jetzt. Nach der angeführten Berechnung wurden in der angegebenen Zeit gegen Socialisten wegen der verschiedensten sogenannten politischen Vergehen 2843 Proceß anhängig gemacht. Davon entfallen auf Preußen allein 2065, auf Sachsen 418; die übrigen vertheilen sich auf Baiern, Württemberg, Baden etc. Nahezu vier Fünftel dieser Gesamtsumme kommt auf die Jahre 1871 bis jetzt. Unter den verschiedenen Vergehen, wegen deren Anklage erfolgte, befinden sich: Hochverrath 5 mal, Majestätsbeleidigung 193 mal, Bismarck Beleidigung 211 mal, Aufreizung 326 mal etc. Strafen wurden erkannt im ganzen 173 Jahre 6 Monate 3 Wochen = 70486 Tagen Gefängniß, und an Geldstrafen weit über 40000 M. Dazu an Proceß- und Haftkosten etc. weitere 40000 M.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 20. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 116 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf.

Auction.

Freitag, den 27. Juli, Vormittags 9 Uhr,

soll in meinem Hause auf der Berggasse verschiedenes Tischlerhandwerkzeug, als: Hobelbänke, 3 Stück gute Schraubstöcke, Rehl- und andere Hobel; ferner 5 Stück Federbetten, 1 Glasschrank mit Kommode, 1 Kleiderschrank, Bettstellen u. A. m., gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert werden.

Wilsdruff.

Krause, Tischlermeister.

Ein sehr starker Käufer (Kunze)

ist zu verkaufen bei

Moritz Patzig in Wilsdruff.

Wichtig f. Kranke! Geben aufmerksamen Lesern

Auf Franco-Verlangen erhält Jeder, welcher sich von dem Werthe des Wahrenen Wadens: Dr. Riry's Naturheilmethode (90. Hoff.) überzeugen will, einen Auszug daraus gratis und franco zugesandt von Wadner's Verlags-Anstalt in Leipzig. Kein Kranke verliere, sich den Auszug kommen zu lassen.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag den 29. Juli

Casino

im fein decorirten Saale.

Die Vorsteher.



Rindenschlößchen.

Im Laufe nächster Woche 2. und letztes Extra-Concert von der Dresdner Stadtparl.-Capelle.

Ergebenst

G. Günther.

Verbot!

Das Pilze- und Beeren sammeln, sowie überhaupt alles unbefugte Umherlaufen und Mitbringen von Hunden in die **Struthwaldung zu Limbach** ist bei Pfändung **verboten!**

Die Verwaltung.

Verbot.

Das Beeren- und Pilzesammeln etc., sowie alles unbefugte Umherlaufen im Reviere des Rittergutes Klipphausen ist bei Pfändung verboten.

A. Wrzesinsky.

Robert Bernhardt, Dresden,

22-23 Freiburger Platz 22-23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksame, freundliche Bedienung. Zusendung von Packeten am Platze auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach answärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Bekanntmachung.

Da die Herren Advocat **Sommer** hier und Gutsbesitzer **Ohmann** in Grumbach nach Ablauf der Zeit, für welche sie gewählt wurden, aus hiesigem Kirchenvorstande ausscheiden, jedoch wieder wählbar sind, so ist eine Neuwahl zweier Mitglieder des Kirchenvorstandes nöthig. Die Listen, in welche sich ein jeder selbstständige Hausvater, welcher das 25. Lebensjahr erfüllt hat, er sei verheirathet oder nicht, einzeichnen muß, wenn er an der bevorstehenden Wahl theilnehmen will, liegen bis zum 4. August für die hiesigen Parochianen bei Herrn Kaufmann Engelmann und Mehlhändler Hilfert, für die Grumbacher beim Herrn Erbrichter aus.

Wilsdruff, den 22. Juli 1877.

Der Kirchenvorstand daselbst.

Pastor **Dr. Wahl**,
Vorsitzender.

Plan der Lotterie

für den
von Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen
gegründeten und unter Allerhöchsteren Leitung stehenden
Albertverein
im Königreich Sachsen.

- Der Reinertrag dieser Lotterie wird nur zur Vollendung der zu Dresden im Bau begriffenen Pflanzschule und Wylh nebst Krankenhäusern verwendet.
- Der Vertrieb der Loose ist im gesammten Deutschen Reiche mit alleiniger Ausnahme des Großherzogthums Hessen gestattet.
- Der Preis eines Loose ist 5 Mark.
- Gesamtzahl der Loose: 200,000.
- Gesamtzahl der Gewinne: 20,000. Darunter
 - Hauptgewinn:** Ein vollständiges silbernes Tafelservice für 36 Personen vom Hofjuwelier Herrn **M. Eimeyer** in Dresden im Werthe von **M. 30,000**. Dieser Gewinn wird auf Verlangen des Gewinners innerhalb der nächsten 4 Wochen nach beendigter Ziehung gegen baare Vergütung von **M. 24,000** von genanntem Herrn Eimeyer zurückgenommen.
 - Gewinn:** Ein Silberservice für 24 Personen mit Aufsätzen, Girandolen u. u. von den Juwelieren Herren **H. Strube u. Sohn** in Leipzig im Werthe von **M. 20,000**.
 - Gewinn:** Ein Brillantenschmuck von den Eingenannten im Werthe von **M. 10,000**.
 - Gewinn:** Ein Porzellan-Tafel- und Dessert-Service für 24 Personen nebst Kronleuchter und Camin-garnitur u. aus der Königl. Sächs. Porzellan-Manufactur in Meissen, Dessin „Neubrandenstein“, bunte Malerei, Blumen und Goldrand, ferner ein dazu passendes Damastgedeck. Gesamtwert **M. 5000**.
 - Gewinn:** Eine vollständige Leinen-Wäsche-Ausstattung im Werthe von **M. 3000**, sowie ferner 5 Gewinne im Werthe zu je **2000 M.**, 10 Gewinne im Werthe zu je **1000 M.**, 50 Gewinne im Werthe zu je **500 M.**, 100 Gewinne zu je **300 M.**, 500 Gewinne im Werthe zu je **100 M.**, 1000 Gewinne im Werthe zu je **50 M.**, 2000 Gewinne im Werthe zu je **30 M.**, 3000 Gewinne im Werthe zu je **20 M.**, 5000 Gewinne im Werthe zu je **10 M.**, 8330 Gewinne im Werthe zu je **5 M.**

Diese Gewinne bestehen in:

Concert- und Stuhlflügeln und Pianinos aus renommirten Fabriken, Glashütter Remontoiruhren in Gold, Wanduhren (Regulatoren), Musikwerken, Luxuswagen, Gold- und Silberwaaren, Damast- und Leinwandgewebe, Kunstmöbeln, feinen Lederwaaren, sowie überhaupt Gegenstände der Kunstindustrie, Porzellan, geklöppelten und anderen Spitzen, Zähl- und Rull-Gardinen, seidene und wollene Kleiderstoffen, Jagdgewehren und Revolvern, Geldschranken u. Casetten, Nähmaschinen, Reiseutensilien, Wirthschaftsgegenständen, Küchen-geräthschaften, Guttaperchawaaren u. u.

6. Sämmtliche Gewinngegenstände werden von dem von Ihrer Majestät der Königin ernannten Comité unter Hinzuziehung von Sachverständigen mit größter Vorsicht und strengster Gewissenhaftigkeit angekauft.

7. Dieselben werden während der Monate October und November in dem früheren Zeughause (am Zeughausplatz Nr. 1) in Dresden öffentlich ausgestellt.

8. Die öffentliche Ziehung erfolgt ebendasselbst in der Zeit vom 3. bis 15. December 1877.

9. Die Gewinnliste wird nach beendigter Ziehung in dem „Dresdner Journal“, der „Leipziger Zeitung“ und in allen von den einzelnen Staaten vorgeschriebenen Blättern veröffentlicht und bleibt außerdem bei dem unterzeichneten Comité sowohl, als auch bei den nachgenannten 4 Hauptcollectionen vier Wochen lang ausgelegt.

10. Gewinne werden durch das Comité gegen Rückgabe des Gewinnlooses an den Inhaber desselben in Dresden im früheren Zeughause verabfolgt. Gewinne, welche innerhalb der nächsten 90 Tage nach beendigter Ziehung nicht abgenommen worden sind, verfallen dem Albertverein.

11. Auswärtigen Interessenten werden die Gewinne auf Verlangen gegen Einsendung der Gewinnloose durch das Comité für Rechnung und Gefahr der Empfänger übermittelt.

12. Loose sind zu beziehen von dem unterzeichneten Comité und von nachverzeichneten Hauptcollecteuren der Königlich Sächsischen Landeslotterie: Herrn **H. W. Konthaler** in Dresden, Herrn **Franz Kind** in Leipzig, Herrn **Moriz Langbein** in Chemnitz, Herrn **G. S. Reinhardt** in Baugen.

Dresden, am 1. Juli 1877.

Das Comité für die Lotterie des Albertvereins im Königreiche Sachsen.

Gopffe,
Kaufmann,

Dr. Raundorff,
Obstlieutenant,

als Vorsitzende.

Skardt,
Justizrath.

von Leipziger,
Kammerherr.

Pitz,
Particulier.

R. Seiler,
Fabrikbesitzer.

Die reichliche Obstruktion des Rittergutes **Neukirchen** bei **Deutschenhora** soll **Freitag** den **27. Juli** Mittags **12 Uhr** meistbietend gegen baare Zahlung verpachtet werden. Bedingungen vor der Auction.

Feldverkauf.

Sonntag den **29. Juli** Nachmittag **2 Uhr** beabsichtige ich im **Gasthof zu Klipphausen** die unter No. 100 und 244 im Flurbuche für Klipphausen eingetragenen Parzellen Feld und Wiese nebst anstehender Ernte unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand einzeln zu verkaufen.

A. Colditz.

Petroleum-Kochherde,

das beste und vollkommenste Fabrikat, was bis jetzt in Petroleum-Kochfeuerung erzielt worden ist. Dieselben sind mit Ringen versehen, worauf jedes beliebige Geschirr ohne weitere Vorrichtung sich verwenden läßt.

Appar. 2 Kochlöch. 4 Fl. 9 Mark 50 Pf.

2 6 13 Mark.

Garantie für solide Waare.

Gustav Wiche, Dresdnerstr. 95.

Den besten und gesündesten Essig zum Speisen und Einlegen bereitet man sich durch bloßes Verdünnen mit Wasser aus

Pasteur's Essig-Essenz.

Ein Flacon giebt 10 1/2 Weinflaschen Essig und kostet 1 Mark. Lager für Stadt und Land der bequemen und gesunden Neuerung allein in der **Löwen-Apotheke** in **Wilsdruff**.

Stoppel-Rüben-Saat, Knörrich-Saat

empfehlte **Bruno Gerlach.**

Bunte und weiße Oelfarben (streichfertig),

Malersfarben aller Art, Firnisse und Lacke

empfehlte **Bruno Gerlach.**

Dank, herzlichen Dank

allen denen, welche das Ruhebett unseres heißgeliebten Sohnes so reich mit Blumen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten. Dank auch den lieben Trägern, die ihn zu Grabe trugen. Möge Ihnen der Herr diese Liebe vergelten und Sie vor ähnlichem Schicksal bewahren.

Wilsdruff, den 19. Juli.

Die trauernde Familie **Hübler.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.